

Salz. Sie sind sehr schwach, denn sie bestehen nur aus zwei Kanonenbooten und drei alten Dampfmaschinen, die ein wenig armirt sind. Von den beiden Kanonenbooten ist 'Grotte à Pierre' das beste; es ist 1895 vom Stapel gelaufen, hat ein Displacement von 950 t, eine Länge von 50 m, eine Breite von 7,5 m, einen Tiefgang von 2,9 m und die 800 indischen Pferdekraften sollen ihm eine Geschwindigkeit von 16 Seemeilen geben. Der Besatzungsetat beträgt 90 Mann. Das andere Kanonenboot 'L'ouffait' wurde 1897 in noch viel unbedeutender; es ist bereits 1886 vom Stapel gelaufen, hat nur ein Displacement von 322 t und soll auch nur 13,5 Seemeilen laufen. Von den drei alten Dampfmaschinen 'Dessalines', 'Saint Michel', 'Capois la Peste' ist 'Saint Michel' bereits vor 27 Jahren in Wasser. Militärisch haben die Dampfer, die früher wohl Handelsdampfer gewesen sind, keinen Wert. Es ist selbstverständlich, daß wir in Deutschland von den Herrern Negern eine solche Behandlung nicht gefallen lassen; wie vor einer Reihe von Jahren das Erscheinen zweier Schulschiffe vor Haiti die Negern zur Rache brachte und sie zu sofortiger Bezahlung veranlaßte, so wird auch jetzt Deutschland schnelle und ausreichende Hilfe verlangen. In dem das leider nur schwache Kanonenboot 'Panther' nicht in der Lage, so wird der neue Commodore, der bekanntlich auf der 'Sirena' seine Flagge gesetzt hat, entweder den kleinen Kreuzer 'Vazelle' oder den 'Galle' zur Unterstützung entsenden müssen. Das wird genügen; immerhin ist es bedauerlich, daß die amerikanische Station nicht früher befehligt ist.

Berlin, 6. September. (Italien und Frankreich.) Bekanntlich werden von französischer Seite die eifrigen Bemühungen gemacht, König Victor Emanuel zur Absetzung eines 'Antiritalienismus' in Paris zu bewegen. Wie wenig wahrscheinlich bei der Wahl der Mittel verfahren wird, die der Erreichung dieses Zweckes dienen sollen, geht aus Wätlern wie 'Gaulois' und 'Eclair' klar genug hervor. Beide Pariser Organe behaupten, daß der Kaiser Wilhelm II. dem König Victor Emanuel abgesetzt habe, er würde sich freuen, wenn der König nach Paris ginge. Daß eine solche Vorgang des deutschen Kaisers — von allem Anderen abgesehen — schon deshalb nicht hat gegeben werden können, weil für den Ansehen erwirkt hätte, als ob der Kaiser dem König von Italien gewissermaßen Vorschriften machen wollte, leuchtet ohne Weiteres ein. Andererseits ist ein Besuch des italienischen Monarchen in Frankreich ebensowenig wie seine Heise nach St. Petersburg danach anzusehen, in Deutschland Leben und Bewegung hervorzurufen. Welche Gefahr die französischen Bemühungen um einen Besuch des Königs Victor Emanuel in Frankreich auch annehmen mögen, soviel steht fest, daß der König ein lebhaftes Gefühl seiner königlichen Würde hat und daß er diese Eigenheit Frankreich gegenüber um so weniger verlegen wäre, als von französischer Seite schlechterdings kein Act fremden Einmischungs vorliegt, der dazu auffordern oder genötigen könnte. Den Entschlüssen des italienischen Herrschers in dieser Beziehung sieht Deutschland in vollem Vertrauen auf die Mäßigkeit und den Tact seines hohen Verbündeten entgegen. — Da die französische Presse übrigens fortfährt, bei der Beurteilung des Besuchs des Königs von Italien in Berlin die Vorstellung zu nähren, daß der Dreieubund nicht in voller Kraft erneuert sei und insbesondere in Bezug auf die Verpflichtungen Italiens gegen Frankreich eine Abweichung erfahren habe, so sei auf eine bemerkenswerte Aufklärung des 'Mattino' hingewiesen. In diesem italienischen Blatte erklärt ein dem Minister Prinetti nahestehender Gewährsmann ausdrücklich das Gegenteil dessen, was die französische Presse über den erneuerten Dreieubund auszusprechen liebt. Für und wider damit Neues gesagt; aber die erwähnte italienische Erklärung verdient mit Rücksicht auf ihren Ursprung besondere Aufmerksamkeit.

Berlin, 6. September. (Kanonen und Steuerzettel.) Die Centumdiplomaten haben endlich eingesehen, daß die Manipulation des bayerischen Centumdiploms Schaefer auf dem Mannheimer Katholikentag, nämlich der Natur, der Staat habe für die Arbeiter nicht als Kanonen und Steuerzettel, doch auch überseits nicht ohne Commentar bleiben dürfe. So entschlossen sich denn die Herren, ihren bayerischen Gefinnungsgenossen ad absurdum zu führen. Das geschieht überaus rüchlich durch die Vermittlung der 'Allg. Volkstg.', die heute die fragliche Hejerei Dr. Schaefer's als eine 'Entgeißelung' und als eine 'starke rhetorische Uebertreibung' auch dann angehen wissen will, wenn man die ganze socialpolitische Gejehung anschaut. Wälder konnte jene eines socialdemokratischen Agitatoren wärdige Hejerei nicht beurtheilt werden. Hierzu soll vorerzählt, daß vor 'Allg. Volkstg.' dem Dr. Schaefer die Hinterthür, die beanstandeten Worte überhaupt nicht gesprochen zu haben, weit ausmacht!

Berlin, 6. September. (Telegramm.) Der Reichsanzeiger hebt in einem Nachtrag auf Stichwort hervor, daß dieser seine Einwirkung keineswegs auf den engeren Kreis der Fachgenossen beschränkt, sondern sich an den Jüngern der medizinischen Wissenschaft wie an den ausübenden Aerzten im weitesten Kreife erstreckt, ferner und fruchtbringend erwiesen habe. Und neben dem Wärl als Mitglied der Berliner Akademie, der wissenschaftlichen Deputierten für Medicinalwesen und der technischen Deputierten für Veterinärwesen, sowie neben der Betheiligung im öffentlichen Leben habe er jetzert durch Schritt und Tritt in Brasilien, Böhmen und Veramalgamation des In- und Auslandes sein Wissen und Können Anderen zugänglich und der Belehrung nutzbar gemacht. Daneben sei überall bemüht gewesen, die wissenschaftliche Erkenntnis in praktische Leben umzusetzen. Der Aäler aber bleibe der Wissenschaft sein Schatz un- verloren. An Besonnenheit und kritischem Scherblid sei unvergleichlicher Forscher und unabhäufig thätig bis in

die neueste Zeit, entfaltete er, dem die Wissenschaft vom Leben so viel verdankt, in seinem innerer gleich der Arbeit gemäßen Charakter zugleich eine echte Lebenslust. Unvergleichlich ist es, wie er auch die Anforderungen der zu seinem 80. Geburtstag veranstalteten prunkvollen Feier zu überleben wachte. Tragisch muß es berühren, daß er im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte an dem Folgen eines Unfalles vorzeitig sein Leben einbüßte. Aber wenn die Wissenschaft mit der ihm eng verbundenen Familie trauernd an seinem Sarg steht, so darf es ein Trost sein, daß die Früchte seines Schaffens erhalten bleiben und der Name Rudolf Virchow als Leuchte der Wissenschaft fortleben wird in ferne Zeiten. — Laut der 'Nordd. Allgem. Zeitung' lautet das Telegramm des Reichskanzlers Graf v. Bülow an die Hinterbliebenen Virchow's: 'Tief ergriffen durch das Hinscheiden des großen Gelehrten, welcher für den Fortschritt der Wissenschaft wie für den Ruhm der deutschen Forschung unvergängliches geleistet hat, spreche ich Ihnen und den Ihrigen mein herzlichstes Beileid aus.'

Aus Posen läßt sich die 'Vollzeitung' schreiben: 'Die russischen Officiere sind gleich nach dem Einmarsch wieder abgegangen, nur der Generalgouverneur Tschertkoff war zurückgeblieben. Die Liebeshändel des Kaisers vor dem Russen gegenüber war außerordentlich groß. Die Russen aber erwiderten diese Freundlichkeit nicht mit gleicher Münze. Auf dem Paradesfeld hielt er der Generalmajor Tschertkoff nicht für nöthig, sich irgendwie mit einer Krone zu betheiligen, als der Kaiser die Krone begrüßte. Die Russen wärlten in dem Hotel des polnischen Bazarhotel und erwiderten dem Wärl, der sie französisch begrüßte, polnisch. Es ist hier bekannt, daß von der Betheiligung eine Illumination des von den Russen benutzten Stadtwalles gewünscht wurde. Die Russen fuhren ab und der Bazar blieb dunkel von oben bis unten. Bei dem großen Festenreich unterhielt sich der Kaiser unausgesetzt mit Tschertkoff, der bereits das Hand des Schwarzen Alexewitsch trug. Tschertkoff stand fest da. Er soll der Mann sein, der das deutsche Culturlement am härtesten haßt.' Ob das wahr ist, wird sich wohl nur schwer feststellen lassen; wenigstens ist es nicht und auch nicht das erste Mal, daß die Bekundwürdigkeiten des Kaisers an die Unrathen verstoßen worden sind. Auf dessen Wärl diese Geschichte Wasser ist, wäre schon klar, auch wenn und nicht aus Posen gemeldet würde: A. Nach dem 'Dziennik Wozniaki', dem Blatte des polnischen Wärl, waren die Instruktionen, welche der Generalgouverneur von Warschau, Tschertkoff, anläßlich seines Besuchs in Posen an den Kaiser erhalten hatte, folgende: Vor Allem sollte der Generalgouverneur betheilt sein, streng die militärische Form beizubehalten, vertrauliche Besprache mit den Kapitulanten der preussischen Galtbehörde vermeiden und sich in keinerlei Erörterungen, Erklärungen schwebend und fragen zu einzulassen. Seine Antworten sollten laßlich ausfallen und feinesäflig die Grenzen der Ehrlidie überschreiten. Der 'Dziennik' fügt hinzu: Schon die Kürze des Aämlenhalts des Generalgouverneurs in Posen, ansö Aäulste bedrohet für den Austausch gewöhnlich üblicher Aärligkeiten, beweis, daß dieser Besuch ausschließlich officialen Charakter tragen sollte. — Das mag sein, wie es will, aber wenn die Polen ihre Hoffnungen auf Aufstand bauen, so laßen sie auf Saub.

Frankfurt a. M., 6. September. (Telegramm.) Der Kaiser nahm heute Vormittag die Parade über das dritte Reitercorps bei Marbach in Gegenwart der Kaiserin und des deutschen Kronprinzen ab. Ferner waren anwesend die Prinzen Heinrich, Albrecht und Friedrich Leopold von Preußen, die Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulf von Bayern, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Prinz von Rumänien, Herzog Robert, der englische Kriegsmarschall Brodrick und General Kelly-Kenny, die amerikanischen Generale Corbin, Young und Wood, der italienische Generalleutnant Saletra, der Earl of Dundalk und die Wärlsritsch der Berliner Wärlsboten. Es fanden zwei Verblegenadier-Regimenter, 1 Brandenburgisches Nr. 5, vor. Die Prinzen Heinrich und Albrecht von Preußen, Prinz Arnulf von Bayern und Generalleutnant v. Hahnke führten ebenfalls ihre Regimenter vor. Nach dem Vorbeimarsch besichtigte der Kaiser im Wagen und der Kaiser zu Pferde die auf dem Paradesfeld aufgestellten Reitercorps. — Die Kaiserin lebte um 12 Uhr zu Wagen mit einer Coöcete durch ein von Schützen und Beritten gebildetes Spalier unter großem Jubel der Bevölkerung in die Stadt zurück. Auf dem Wärlbesuch hatten sich die Stadtbedürden versammelt. Oberbürgermeister Wärl hielt eine Ansprache, in der er die heils, dankbare Freude der Bevölkerung über den Besuch der Kaiserin, die mit barmherziger Hand allerwärts im Lande das Vertrauen auf die allmächtige, göttliche Hülfe aufzurichte, zum Ausdruck brachte. Der Jubel der Bevölkerung sei der Dank für die hebberrige Wärlsamt der Kaiserin. Die Tochter der Bürgermeister Frau sprach ein Gedicht und überreichte einen Blumenstrauß. Die Kaiserin dankte kultvollst und sprach ihre Freude aus darüber, daß sie die Stadt wieder habe besuchen können, wo sie als Braut gewärlt habe. Nachdem noch Oberbürgermeister Wärl auf die Kaiserin ein Hoch ausgedracht hatte, begab sich dieselbe zum Frühstück bei der Prinzessin Heinrich XXX. Reuß. — Gegen 1/2 Uhr zog der Kaiser mit dem deutschen Kronprinzen an der Spitze der Fahnen und Standarten unter unendlichem Jubel in die Stadt ein und hielt zu Pferde unter dem großen Baldachin auf dem Wärlbesuch. Der Oberbürgermeister hielt eine Begrüßungsansprache, während die Fahnenträger einen Halbkreis um den Kaiser bildeten. In seiner Ansprache wies der Ober-

bürgermeister auf das hin, was das Hohenzollernhaus in fast einem halben Jahrtausend auch an der alten Haupt- und Residenzstadt Frankfurt erhalten habe. Die Städte, auf der die Verfassung beruhe, sei heilig. Bei hier aus sei im Jahre 1596 Joachim der Erste zur Erhebung der Frankfurter Universität, der alim maior Vladina, geritten; wärlt liege Knechtsteden, wo Friedrich seinen Heilnamstag gekämpft habe. Keiner wärlt fern auf das gegenüber errichtete Kaiser Wilhelm-Denkmal hin und dankte für die rastlose Fürsorge des Kaisers. Als der Oberbürgermeister einen Ehrentrunk darbot, ergriff der Kaiser den für diesen Tag gestifteten silbernen Pokal und sprach vom Pferde etwa folgendes:

Auf meinem Wege zu Meinen Grenadiere dankte ich die Stadt Frankfurt und erbielte ihr Meinen kaiserlichen Gruß. Ich danke der Stadt für die Gefinnungen, die sie mir bewahrt. Ich danke der Stadt für die Gefinnungen, die sie mir bewahrt. Ich danke der Stadt für die Gefinnungen, die sie mir bewahrt. Ich danke der Stadt für die Gefinnungen, die sie mir bewahrt.

Der Oberbürgermeister brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann tritt der Kaiser weiter zum Frühstück beim Officierscorps des Leibgarde-Regiments in dessen Casino. Die Kaiserin hat hier die Unberührung des Kaisers. Die Kaiserin und der Kronprinz besuchte nachmittags von der Bevölkerung mit herzlichem Zusagen begrüßt, nach dem Neuen Palais abgereist, wo sie auch morgen und übermorgen Aufenthalt nehmen werden.

Aus dem Herzogthum Anhalt. Wie der 'Anhalter Kurier' aus guter Quelle erfährt, beschließt man sich an maßgebender Stelle mit der Umarbeitung des anhaltischen Steuergesetzes. Es soll eine wesentliche Veränderung der Steuerlast bedacht sein, insbesondere soll bei den höheren Einkommen eine größere Progression stattfinden. Auch bei der Capitalsteuer und bei der Gewerbesteuer stehen Änderungen zu erwarten. Eine entsprechende Besage soll dem nächstjährigen anhaltischen Landtag zugehen.

Nürnberg, 6. September. Die Stadtverordneten sahen das Gefühl der katholischen Gemeinde, ihre Privattheater auf den Etat der Stadt zu übernehmen, einstimmig ab.

Mühlbach, 6. September. Die Neuwahlen zum Landtage des Fürstenthums sind auf den 16. October angesetzt. (Magdeb. Bz.)

Leipzig, 6. September. (Telegramm.) Wie die 'Darmstädter Zeitung' berichtet, ist das Verhalten der Kaiserin von Rußland nach hieher gelangten Nachrichten durchaus befriedigend.

München, 5. September. Das 'Coaug. Sonntagbl.' aus Bayern schreibt: Wie bei den gegenwärtigen Verhältnissen in Bayern, bei den höchsten Anzeichen der Wärlung auf Reformation und Protestantismus die conservative Berliner Kreuzzeitung und evangelischen Bayern rathen kann, mit dem Centrum gemäßigtere Sache zu machen, um ein paar kleine Wärl an Sälen zu gewinnen, das bezweifelt man nicht. Die Kreuzzeitung, welche unsere Verhältnisse nicht zu kennen scheint, soll uns mit ihren Katholischen vom Leibe lassen. Sieht man, wie es die Könige bei uns treiben, wie sie z. B. in der weitaus zum größten Theil protestantischen Stadt Ansbach eine 'Bapstfeier' im großartigsten Stil und bei breiter Öffentlichkeit veranstalten und sich dazu die Centumgärlen als Wärler verkleiden, welche das katholische Volk in die rechte Kampfstimmung hineinzutreiben verheßen, wie sie dabei selbst Protestanten von allerdingt laßendehingere Gefinnung an sich zu ziehen wissen, und wie eine gewisse Persönlichkeit die Fortschritt rümt, welche die Entfaltung katholischen Wärls in Ansbach macht, — überblickt man dieses überall in äärlidher Weise sich machende Treiben, dann laßt es für einen guten, herzlich gefinnten Protestanten keine andere Wahl mehr geben, wie es, wo es die Umstände erfordern, mit einzutreten in den Kampf gegen den alten, grimmigen Geist evangelischer Glauben a.

Oesterreich-Ungarn. Die antiserbischen Exzesse.

Agam, 6. September. (Telegramm.) Heute Nacht wurde das Verhör der Demonstranten fortgesetzt und darauf die Verhaftung des Sohnes des Abgeordneten Franz angesetzt, die sofort vorgenommen wurde. Die Wärlungen aus der Provinz lauten befriedigend. Die Ruhe ist nirgendwo gebört.

Frankreich. Der 'vor die Thür geichte' Montebello.

P. Paris, 6. September. (Privattelegramm.) Die heilige Aufgabe des 'New York Herald' veröffentliche eine Unterredung mit dem hieherigen französischen Wärlschaffter in Petersburg, Montebello, dem folgende Aärlungen zugewidmet werden: Ich habe nicht meine Entlassung nachgesucht. Die Regierung hat mich zwar angesetzt, mein Entlassungsgesuch einzurücken, aber ich erkläre, daß ich das nicht thun könne, weil ich gewissen Persönlichkeiten versprochen hatte, hier zu bleiben. Man hat mich einfach vor die Thür geiegt nach zwölfjähriger Arbeit im Wärl meines Landes und der französisch-russischen Allianz. (Fortsetzung in der I. Beilage.)

Bei der Stadt-Ruffage der vorliegenden Nummer befindet sich ein Prospect der 'Dio'igen Buchhandlung, Goethestraße 8, über Beckmann's geöogene Familien-Geistlichkeits-Universität. In Besetzung ist die beiliegende Karte zu demgen, die Zulassung der einzelnen Orte nach der 'Dio'igen Buchhandlung gäntlich befehligt.

Bei den Exemplaren der Stadt-Ruffage vorliegender Nummer befindet sich eine Sonderbeilage von der Firma Wärlsch & Schaefer in Leipzig, Goethestraße 24, auf welche an diese Stelle noch besonders hingewiesen ist.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Ludwig Alter in Darmstadt. Einblauschreib- u. Kautschukfabrik. Fabrikation aller Arten Waagen. Gesch. Rechner u. Kalkül. Rechnerische Hilfsmittel. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlos Unterbreitung meiner Hauptcollection.

DRP RAY SEIFE bereitet AUS Hühnerrei

Sanatogen o. Nervenstärkendes Kräftigungsmittel. Aärllich glänzend begutachtet. Patentanwalt SPREER, Leipzig, Neumarkt 27.

Größtes Erstes Hotel Deutschlands Central-Hotel, Berlin. 500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk. Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstraße.

Petroleum-Glählicht-Brenner. Durch sich jeder von der Zweckmäßigkeit überzeugen kann, versetzen wir auf unsere Glählicht-Brenner ohne jeden Aufwand unsere neuesten Kautschuk- u. Petroleum-Produkte.

MERAN (Meran, Obermais, Untermais u. Gröden.) Saison September-Juni. Climatischer Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Curort im deutschen Südtirol. Prospekte durch die Curvorsteherung.

Photograph. Apparate. H. H. H. Hoh & Hahne, Reichsstr. 6, Leipzig. Spezialhandl. für Photographiebedarf.

Deutsch-Franz. Speiseöl-Gesellschaft, Leipzig. Sesamöle, Erdnußöle, Mohnöle. Billigste Tagesnotirung. Nizzaer Olivenöle.

Patentanwalt Breslauer, Johannissgasse 3.

Neute dienen! Es wird darin gefucht, nasse Kleidung getrocknet, es bederbergi die ganze Familie, mitunter auch noch etwas Gethier in Gehalt von Säulen u. A. Die unaußersichtliche sich entwickelnde heisse, schlechte, dunstige Luft müssen die Jungen einathmen. Solche Uebelsände fallen in Brasilien weg. Daß immer leichter die liebe Sonne und frische Luft dringt durch die heiss offenen Fenster ins Haus.

Was verlangt denn Deeren mehr für den Colonisten? Er giebt zu, daß er Raum in Haus und Hof hat. Sträflige Nahrung, die er mit der Dämde Wert dem Boden abgerungen hat, und frische Luft sorgen für seine Gesundheit. Evidentem oder schmerz Krantheiten kommen im Colonienleben nicht vor, die Sterblichkeit ist minimal, die Bevölkerungs Zunahme durch Geburten sehr groß. Jedes Kind bedeutet einen Zuwachs an Arbeitskraft und damit ein weiteres Mittel zur Erwerbung des Wohlstandes.

Von den von Deeren so reichlich ausgespielten Mängeln in der Verwaltung, Polizei u. s. w. werts der Colonist an wenigstens. Der Kaufmann in der Stadt hat unter der Beamtenwirtschaft allerdings zu leiden, der Colonist aber kommt mit den Behörden kaum in Berührung. Ja, wenn die Einwanderer, was Deeren schließlich als Norm hinhält, hinüber gehen, um Colonist der Regierung colonien zu werden, dann allerdings ist der Weg, der bis zur eigenen Colonie führt, nicht immer ein leichter, und es mögen derartige Zustände, wie sie Deeren von den brasilianischen Dampfertransporten, der mangelhaften

Fürsorge der Beamten für die Einwanderer, gleich vorkommen sein, aber Deeren beruft sich hierbei namentlich auf die Zustände älterer Colonien, die ihm ihre Mühsale aus der Zeit ihrer Einwanderung berichten. Heute ist es auch in den Reglercolonien besser, soweit man die Verhältnisse in Sa. Catharina und Rio Grande betraut hat.

Es ist nicht richtig, daß Colonisten sich selbst überlassen in den Urwald gelockt werden und dort hungern müssen. Auch die Regierung sorgt für ihren Lebensunterhalt. Der eine oder der andere der Directoren ist vielleicht nicht als sehr gewissenhaft zu bezeichnen und sorgt gerne für die eigene Tasche. Der aber als Colonist leidet ist und in erster Linie der schwere Arbeit die Mühe nicht im Aärlen wird, der bringt es auch dort recht hüßlich weit, wie man dies z. B. in den Reglercolonien Jähu und Guarany in Rio Grande do Sul leicht erleben kann.

Nun berücktsichtigt aber Deeren mit seinem Worte die großen deutschen Colonisationsunternehmungen, die in Sa. Catharina und Rio Grande schon viel segensreiche Arbeit verrichtet haben und den Colonisten nicht nur durchaus die Garantie für gutes Fortkommen bei fleißiger Arbeit gewähren, sondern auch bis ins Einzelne hinein dem Auswanderer mit Rath und That zur Seite stehen, daß er durch geeignete Persönlichkeiten in den Colonien selbst fröhliche Unterthanen findet. Die Ganseatische Colonisationsgesellschaft hat viele Tausend deutsche Auswanderer nach Sa. Catharina geleitet, sie dort auf gutem Grund und Boden angelockt und läßt ihnen auch geistige Nahrung durch deutsche Schale und Kirche

unter der Aufsicht einer rein deutschen Colonisationsverwaltung angeheben. Das gleiche Ziel verfolge ich bei meinen Unternehmungen. Auch für meine Colonie Neu- Wärltemberg ist ein besonderer deutscher Wärler aus Wärltemberg angestellt, und Kirche und Schule werden aufs Beste ausgerüstet. Die brasilianische Verwaltung hat in die Privat-Colonisation absolut nichts hinein zu reden. Die Colonie entwickelt sich ganz allein unter der Aufsicht der von den privaten Unternehmungen bestellten deutschen Vertrauenspersonen, denen das Wohl der Colonisten in jeder Weise am Herzen liegt.

Die Einwanderer nach Sa. Catharina und Rio Grande do Sul kommen auch nicht auf brasilianische Dampfer. Die Schiffe der Hamburg-America-Linie, die bis in die Hafenhälfte dieser beiden Länder direct hinüber fahren, sind aufs Beste für die Auswanderer eingerichtet, und derartige Zustände, wie sie Deeren von brasilianischen Dampfern ansieht, sind auf der Reise der Direct nach diesen Häfen gehenden deutschen Auswandererschiffe nicht zu finden. Nur für einen Tag haben die deutschen Auswanderer, welche nach Petropolis gehen, einen brasilianischen Dampfer zu benutzen, und ich habe noch nie eine Klage gehört, welche der von Deeren geschilderten schlechten Behandlung der Auswanderer auf diesen Schiffen entgegengesetzt wäre.

Der selbe Zusammenstand des Beschäftigungs in Rio Grande do Sul und in Sa. Catharina, speciell in den nur von Deutschen bewohnten Colonien, läßt dem Colonisten die Bewahrung seiner deutschen Art. Genüß machen die nationalistischen Kreise Deutschlands viele Anstrengungen, der Entfaltung des Beschäftigungs entgegenzutreten, und es ist durchaus notwendig, daß vom Stammlande

aus die deutschen Colonien durch Heraus- sendung deutscher Pfarrer und Lehrer geistige Unterthünung erhalten.

Es ist aber auch mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß die deutsche Auswanderung nach Süd-Brasilien, die in den letzten Jahrzehnten bedeutend nachgelassen hatte, wieder einen größeren Nachschub annimmt. Die gute Entwicklung der deutschen Colonien zeigt uns ja, wie gerade Süd-Brasilien für die Einwanderung zu empfehlen ist. Es ist dort kein neues Feld zu eröfnen, sondern die neuen Aufnahmestellen haben sich nur an den starken Grundstock deutscher Colonisten drängen angelehnt, und ebenso wie der Keilung durch den Rath des erfahrenen Nachbarn auf der Colonie Unterthünung erfährt und sich im Verein mit ihm leichter in die neue Lebensweise und die neuen Verhältnisse einweihnt, so wird auch das Deutschthum bei den alten Colonisten durch den Zutritt neuer Elemente aus der Heimat gehoben und gestärkt. Darauf müssen wir in Deutschland hinwirken und es ist als erfreuliches Zeichen zu betrachten, daß in den letzten Jahren sich eine Reihe von Vereinen gebildet hat, deren Aufgabe es ist, nicht nur für das materielle, sondern auch für das geistige Wohl unserer deutschen Landskinder zu sorgen, und die darin schon viel geleistet haben. Aber es bleibt noch viel zu thun übrig! Es ist ein unvergleichliches Werk, das wir zu vollenden haben, das viele Mühe und Geduld erfordert, das aber nicht nur unsere dahin gehenden Auswanderer, sondern auch unsere Kinder und Enkel aus danken werden.